

Vor wenigen Tagen, liebe Genossen Delegierte, erklang dieses poetische Bekenntnis des chilenischen Kommunisten zu seiner Partei hier in diesem Saal. Fis sind Verse aus dem „Großen Gesang“, von dem griechischen Genossen Mikis Theodorakis in Musik gesetzt: ein Muster für das Bündnis von Kunst und Politik.

Der Platz vor diesem Hause trägt die Namen von Marx und Engels, und bald wird auf ihm — unser Genosse Erich Honecker machte uns in seiner bedeutsamen Bede darauf aufmerksam — eine Denkmal-Gruppe stehen: ein Mal des Gedenkens für die Begründer unserer Weltanschauung, eine Mahnung zum Denken und Handeln für den Marxismus-Leninismus.

Ich konnte in Abständen verfolgen, wie sich die Schöpfer dieses Ensembles über Jahre mit ihrer Aufgabe im wahrsten Sinne des Wortes herumschlugen. Ein bleibendes Erlebnis wurde für mich: Bevor die Hände zum ersten Mal das Werkzeug, den Stein, den Ton, das Metall berührten, entstand im Kopf ein umfangreiches, vielschichtiges, ja plastisch-sinnliches Gedankenbild des Marxismus und seiner Bewegung, ein aus eigener subjektiver Erfahrung geprägtes Bild der Klassengeschichte von seltener Schönheit, ein Bild politischer Ideen als Voraussetzung ihrer künstlerischen Verwirklichung.

Natürlich interessiert das zu erwartende Marx-Engels-Denkmal selbst. Dennoch, ich bedaure, daß wir, auch die Akademie, noch keine Wege und Mittel gefunden haben, solche Entstehungsprozesse festzuhalten, sind sie doch ein stichhaltiger Beleg für die Wechselwirkung zwischen Politik und Kunst.

Vor fast 10 Jahren gab das 6. Plenum des Zentralkomitees Analysen und Ausblicke, die für die Entwicklung der Künste in unserer Gesellschaft nach wie vor bedeutsam sind. Allein die Feststellung, daß der sozialistische Realismus eine geschichtlich junge Kunst voller Dynamik und noch unerschlossener Möglichkeiten ist, verdient es, immer wieder in Erinnerung gebracht zu werden. Ich sehe einen direkten Zusammenhang zwischen diesem Plenum, den auf den letzten beiden Parteitag beschlossenen kulturpolitischen Prinzipien und dem Juni-Gespräch von 1979, das Genosse Erich Honecker mit Kulturschaffenden führte — nämlich die Konkretisierung einer langfristigen und kontinuierlichen Kulturpolitik unserer Partei. Sie bestimmt, so verstanden, auch die Arbeit der Akademie der Künste der DDB.

Unmittelbar vor unserem Parteitag führte sie in Bostock eine Plenartagung zu Fragen von „Kunst und Zukunft“ durch. Die Bostocker Gespräche zwischen Akademiemitgliedern und ihren ausländischen Gästen, zwischen Natur- und Gesellschaftswissenschaftlern, Politikern, Wirtschaftsfunktionären, Werktätigen des Bezirkes Rostock haben verdeutlicht, daß bei uns Kunst, Wissenschaft und gesellschaftliche Praxis aufeinander bezogen sind, daß sie sich brauchen.

Sich einem solchen Thema zuzuwenden drückt die Zuversicht aus, daß die Menschheit, der Sozialismus eine Zukunft hat.